



sind. Die Verluste in der Schweiz werden von Bischoff jährlich auf Hunderttausende von Franken beziffert. In England wurden seit 1879 durchschnittlich jährlich eine halbe Million Markt an Entschädigung für getödtete und für krank angefallene Schweine gezahlt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Dänemark, Irland und Belgien. In Amerika wird nach einem Bericht des Bundesministeriums für die Landwirtschaft der durch ansteckende Krankheiten der Schweine bedingte Verlust von Nationalvermögen auf über 11 Mill. Dollars veranschlagt.

Aus diesen Zahlen, mögen dieselben auch nicht überall dem wirthlichen Stande der Krankheit entsprechen und zum Theil nur summarische Vertheile wiedergeben, leuchtet doch als Kernpunkt der Sache deutlich hervor, daß die ansteckenden Schweinekrankheiten in fast allen Ländern als gefährliche Feinde der Schweinezüchtung auftreten und beträchtliche Summen von Nationalvermögen jährlich verschlingen.

Es war deshalb hohe Zeit, daß seitens des preussischen Landes-Deponomie-Kollegiums nachfolgender Antrag des Hrn. Geh.-Rath. Settegast-Berlin angenommen wurde:

„Das Landes-Deponomie-Kollegium beschließt den Minister für Landwirtschaft zu ersuchen, bei dem Reichsanwalt zu erwirken zu lassen, daß die durch die §§ 9 und 10 des Vieheschutzgesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 20. Mai 1880 vorgeschriebene Anzeigepflicht auch für den Rothlauf und ähnliche Seuchen der Schweine eingeführt und daß die Maßregeln in sachgemäßen Umfange auch auf diese Krankheit ausgedehnt werden.“

Wichtige Anträge wurden auch vom Deutschen Landwirtschaftsrath angenommen. Gelegentlich der Beratungen dieser Körperschaft wurde von dem Direktor im Reichs-Gesundheitsamt Hrn. Geheimrath Köppler mit Recht besonders betont, daß gesetzliche Maßregeln, Strafandrohungen allein nicht ausreichen werden, die betreffenden Seuchen einzuführen und anzuhalten; ebenso wichtig sei, daß die wirthlichen Kreise der Bevölkerung mit dem Wesen der in Betracht kommenden Krankheiten genau vertraut seien, um rechtzeitige Vorbeugungsmaßregeln treffen zu können. Dazu kommt, daß es gerade kleinere Besitzer sind, welche durch das Anstreben nach Schweinefleisch am empfindlichsten gefährdet werden und oft um den Verdienst monatelanger Arbeit und Lasten gebracht werden.

Es fragt sich nun, um welche seuchenartige auftretende Krankheiten der Schweine handelt es sich hier? Bis noch vor wenigen Jahren wurden alle Schweinefleischn mit dem Namen „Rothlauf“ belegt, die sich nur äußerlich darin glichen, daß sie mit Wöthung der Haut verlaufen. Da jedoch kein Schwein die allerersten Stadien inneren und äußeren Krankheiten mit Hautrötzung verlaufen, ist die Bezeichnung „Schweinerotlauf“ an sich schon eine sehr weite und sehr unverständliche. Dazu kommt, daß man früher angenommen hat, daß der Schweinerotlauf dem Wesen nach gleich ist mit Milzbrand. Es wurde deshalb sehr häufig von Wiltbrand gesprochen, was keine solche Erkrankung verlan.

Die neueren sehr genaue wissenschaftliche Untersuchungen, welche besonders in Freiburg i. Baden durch Schottelius und Lydin und im Reichsgesundheitsamt durch Geyffer und Schütz ausgeführt sind, ist ungenügend nachgewiesen, daß wir es in Deutschland fast ausschließlich mit zwei seuchenartig verlaufenden Schweinekrankheiten zu thun haben. Jede wird durch einen ganz bestimmten, genau erforschten, Mikroorganismus hervorgerufen. Die eine Seuche wird als Rothlauf der Schweine oder Stäbchenrotlauf bezeichnet, und ist die verbreitetste, die andere ist die sog. Schweinepocken und ist weniger gefährlich und weniger verbreitet.

Was zunächst die Rothlaufseuche oder den Schweinerotlauf der Schweine betrifft, so wissen wir jetzt, daß es sich dabei in erster Linie um eine allgemeine, durch Mikroorganismen hervorgerufene Erkrankung handelt, bei der später Wogen, Milz und Darm in Mitleidenschaft gezogen werden. Durch genaue Untersuchungen und Kontrollversuche ist festgestellt, daß diese Krankheit durch Aufnahme und schnelle Vermehrung feinsten stäbchenförmiger Organismen hervorgerufen und verbreitet wird. Die Seuche herrscht im übrigen schon seit langer Zeit in Europa und soll nach einzelnen Autoren von

Südrand und Schleswig aus den Einzug in Deutschland gemacht haben.

Für den Schweinezüchter und Schweinebesitzer ganz besonders wichtig ist es nun, zu wissen, unter welchen Umständen die Aufnahmestelle und Verbreitung dieser Krankheit in der That zu erwarten ist. Zunächst ist bekannt, daß die Rothlaufseuche besonders in den heißen Monaten des Jahres am meisten verbreitet ist. Es mag dies darin begründet sein, daß in der warmen Jahreszeit die Entwicklung jener Organismen außerordentlich rasch abläuft. Es steht ferner fest, daß jüngere Schweine, etwa im Alter von 3-12 Monaten, am meisten von der Seuche ergriffen und getödtet werden. Besondere, niedrige, dümmige Stallungen mit schlechtem Fußboden werden als die Entwicklung der Krankheit begünstigend betrachtet. Dasselbe gilt für die Fütterung schlechten, verdorbenen Futters, Rohkostens und Molkereierückstände, saurer Kartoffeln und Hüben, Weizenstroh u. s. w., die früher sehr irrtümlich für die direkte Ursache der Rothlaufseuche angesehen wurden. Es bilden jedoch die genannten Futtermittel ihrer schlechten Beschaffenheit nur günstige Nährböden für die Anheftung und die Weiterentwicklung jener spezifischen Krankheitskeime.

Am häufigsten verbreitet sich die Krankheit durch den Verkauf des fleischlos vertriebenen oder geschlachteter Schweine. Die Verschleppung der Krankheit kann dann über eine ganze Ortschaft, oder bei Hausanhalt mit Fleisch gleichzeitig über mehrere Dörfer erfolgen. Nicht unwesentlich ist ferner für die Uebertragung der Krankheit Benutzung der Schlacht- und Küchenabfälle zur Fütterung, ebenso des Abwaschwassers, Gebrauch der verunreinigten Gefäße zum Tränken geundeter Thiere, Verunreinigung des Tränkefasses beim Spülen der Schlachtereigenschaft, ferner der Fässer durch Abfälle von den geschlachteten Thieren. So verbreitete z. B. nach den Berichten des Ober-Regierungsrates und Landesoberarztes Dr. Lydin in Baden sich die Seuche ohne jede Anstalt, in welchem die Schweine der angrenzenden Gemeinden ablassen. Weiter verbreitet sich die Seuche häufig durch Aufnahme des infizierten Fleisches oder von Theilen der geschlachteten oder gefallenen Thiere selbst geschehen. Ganz sicher wird auch die Rothlaufseuche durch Schweinehändler, Metzger, welche mit kranken Thieren in Verbindung gekommen sind, sowie durch Treiberer Schweine verschleppt. Infolge der schlechten Stallungen erfolgt die Einschleppung der Seuche auch häufig durch Klatten und Wäse. Diese Thiere erliegen sehr leicht der Seuche und werden dann oft von geunden Schweinen getroffen. Durch die Luft wird die Rothlaufseuche, soweit bis jetzt festgestellt, nicht verbreitet. Wo dies dennoch bisher angenommen ist, konnte bei genauem Nachforschen in der Regel die Möglichkeit einer direkten Uebertragung auf einem der vorher angegebenen Wege nachgewiesen werden.

Ermitteltes Ueberleben der Krankheit schließt die Thiere fast immer vor zeitliche Ansehung aus. Die Thiere werden durch die Anheftung erkrankt durch den Verunreinigungsstoff, in welchem die stäbchenförmigen Organismen durch Vermittelung des durch sie verunreinigten Futters, Futters oder direkt durch Aufnahme von Theilen gefallener oder geschlachteter Thiere gelangen und wo sie sich dann schließlich weiter entwickeln und vermehren. Die Vermehrung der Bacillen geht besonders schnell im Lunte vor sich und findet auch nach dem Tode der Thiere noch in erhöhtem Maße statt. Eine Anheftung geundeter Thiere durch Aufnahme jener Organismen mittels der Lungen erscheint nach unseren bisherigen Kenntnissen nicht wahrscheinlich.

Bezüglich der Krankheitserscheinungen der Rothlaufseuche erkrankten Schweine ist zunächst zu beachten, daß die Thiere schon 2-10 Tage auf dem einen oder anderen Wege der Krankheitsgeheimnisse kommen können, ohne daß vom Besitzer der Thiere überhaupt Krankheitserscheinungen bemerkt werden. Möglich ist unter diesem Vorbehalt erhebliche Wuthheit der Thiere ein. Dieselben versagen Futter und Getränk, vertriehen sich in die Streu, haben eine heisere Stimme und sind meist unfähig sich zu bewegen. Im weiteren Verlaufe treten höhere Grade von Schlingenerkrankungen auf. Manchmal kommen um diese Zeit auch Krampfanfälle vor. Husten, Erbrechen und die charakteristischen rothen Flecke stellen sich meist nicht beim Beginne der Krankheit ein. Diese Flecke entwickeln sich vielmehr erst am zweiten bis vierten Tage nach den wahrnehmbaren Krankheitserscheinungen als

Beiden der in Mitleidenschaft gezogenen Haut. Die Flecke sind ziemlich scharf abgegrenzt, vertheilen sich hässlich, werden jedoch niemals erhaben, und verschwinden beim Berühren den Thieren keinen Schmerz. Der Sitz derselben ist in der Regel am Unterbauch, an der inneren Fläche der Schenkel und am unteren Theile des Halses. Später kann sich diese fleckige Rothung über den ganzen Körper verbreiten und gegenüber der anfänglichen Betroffenheit eine mehr dunklere Farbe annehmen. Manchmal treten auch auf dem Aftende, besonders am Ohr, kleine Wäschchen auf. Die rothen Flecken in der Haut sind jedoch keineswegs ein regelmäßiges Zeichen der Krankheit. Bei sehr schnellem Verlauf derselben sind die Flecken oft nur in sehr geringer Ausdehnung vorhanden. In anderen Fällen treten dieselben nur 1-2 Stunden vor dem Tode ein; manchmal kommen die Flecken im Leben der Thiere überhaupt nicht vor und finden sich erst nach dem Tode ein während die geschlachteten Schweine in den Wäschchen gefasst werden.

Die Dauer der Krankheit beträgt in der Regel drei bis vier Tage, selten mehr. Besondere werden mehrere Thiere des Stalles kurz nacheinander von der Krankheit ergriffen. 50-75 Prozent, oft noch mehr von den erkrankten Schweinen unterliegen der Krankheit. Dament die Krankheit länger als oben angegeben, so ist die Aussicht auf Genesung größer, obwohl auch dann häufig noch die Thiere an Herz-, Ent- oder Gelenkerkrankungen zugrunde gehen. Schweine im Alter von über 3 Jahren haben die Empfänglichkeit für Rothlauf verloren.

Verwechelt wird die Rothlaufseuche im Leben der Thiere oft mit der Schweinepocken. Bei dieser erkrankten jedoch, wie nachher noch angeführt werden soll, in der Regel die Lungen in erster Linie; auch die Hauterkrankung erfolgt in anderer Art. Auch mit Milzbrand, das kaum jemals den Tod der Thiere veranlaßt, mit Buntrotlauf, mit Wiltbrand, und mit Milzbrand, der jedoch sehr selten bei Schweinen vorkommt, wird die Rothlaufseuche gelegentlich verwechselt. Durch zu rasche gezeigte Therapie wird der Besitzer in zweifelhaften Fällen über die wirkliche Natur des Leidens leicht unrichtig werden können. Wo der ärgliche Rath nicht oder sehr schwer zu erhalten ist, wird der Verkauf und die Art der Erkrankung sehr bald Sicherheit bringen, ob man es mit der wirklichen Rothlaufseuche zu thun hat oder nicht.

Bei den an der Krankheit zu Grunde gegangenen Thieren findet man, auch schon für viele Jahre erkennbar, entzündliche Erkrankung des Magens und Darms, sowie Schwellung der Milz und der Leber. An den Lungen ist jedoch meist gar nichts Krankhaftes nachzuweisen. Das Fleisch erscheint in der Regel wie getödtet, schlaff, weich und wässrig.

Was nun die Behandlung der erkrankten Thiere betrifft, über die mancher Vetter vielleicht am meisten zu erfahren wünscht, so kann von derselben nur wenig gesagt werden. Ganz abgesehen davon, daß es nicht Zweck dieser Erörterungen ist und hier nicht der Ort ist, hierärztliche Ratschläge zu vertheilen, wird der einrichtliche Rathgeber leicht erkennen, daß eine ärztliche Behandlung der an Rothlaufseuche erkrankten Schweine meist sehr wenig zu erreichen ist. Da die Seuche sehr rasch verläuft und erst einige Tage nach erfolgter Erkrankung für den Thierbesitzer wahrnehmbare Krankheitserscheinungen zeigt, so kommt eine ärztliche Behandlung meist zu spät. In Fällen, die rechtzeitig zur Behandlung kommen, ist es jedoch möglich durch zweckmäßige Mittel eine Heilung herbeizuführen. Dementsfalls kann aber nicht genug darauf gewarnt werden, Zeit und Geld zu vergeuden durch Anwendung einer jeher wie Unkraut empfindlichen Uebelmittlelchen, als da sind, „Rothlaufgicht“, „Rothlaufgicht“ u. s. w.

Biel wichtiger als die Seuche nach einem Mitteldein sind bei dieser wie anderen Seuchen, die Maßnahmen zur Vorbeugung und Beschränkung zu lernen und rechtzeitig anzuwenden. Ist die Krankheit ausgebrochen oder zeigen sich schon nur verdächtige Erscheinungen derselben, so ist erforderlich, möglichst die noch geunden Thiere von den kranken zu trennen. Sind die kranken Thiere gestorben, so veranlassen man, wenn möglich, halbsie Vermeidung durch technische Verwertung derselben in einer Abdeckerei. Den Fänger der Thiere verbrenne oder vergrabe man jedoch an dem selbe oder verweise ihn mit dem der Pferde. Von besonderer Wichtigkeit ist aber eine gute Desinfektion des Stalles. Reinigung der Wände, des Fußbodens und nachfolgendes Besiegen derselben mit roher Karbolsäure. Sonstige Stall- und

Als er so in trübseligem Stimm dasah und verzagender Jahre, Alice's kindheit und Jugend, gedachte, glaubte er ein leises, schüchternes Klingeln an der Hausthür zu hören. Er lauschte, und das Klingeln ward wiederholt. Dann hörte er die Thür öffnen und schliefen, worauf Etile eintrat.

Er wandte sich wieder seinem Braute zu. „Wein liebes Kind, - ich beabsichtige, mir einen sehr, sehr kurzen Brief an Dich zu schreiben; die Mittelung, welche ich Dir machen will, wird für Dich eben so erfindlich sein wie sie es für mich ist. Ich habe befohlen, daß Du nicht länger vonhause entfernt bleiben sollst, und bitte Dich, so schnell wie möglich die Vorbereitungen zu Deiner Rückkehr zu treffen.“

Er machte eine Pause, weil ein Geräusch an der Thür ihn hörte, und als er aufschaute, sah er seine Schwester im Zimmer stehen. Der Gesicht war von einer saßen Masse überzogen, ein trüer Blick lag in ihren Augen und ihr Körper bebte wie im Fieber. Er warf seinen Stuhl zurück und sprang entsetzt auf.

„Was ist geschehen, Betty?“ Er sprach die Worte, in seiner Aufregung veressend, daß sie jenseit taub wie stumm war. Sie verstand ihn jedoch und versuchte, ihm auf ihre Weise zu antworten; aber ihre Finger verlagten den Dienst. Auf das ängstliche Bemühen, viel Doktor Glenzie:

„Um Gotteswillen, sprich, Betty!“ Wier bemühte sie sich verzweifelt, etwas zu erwidern - ihre Finger bewegten sich schwach und ziellos. Doktor Glenzie ward von heftigem Schreden ergriffen, und nun bligte es augenblick in seinen Augen auf, als ein Ton, wie das Stöhnen eines Weibes, an sein Ohr schlug.

„Großer Gott!“ rief er. „Es wird doch Allen nichts geschehen sein?“ Doch als er sich der Thür nähern konnte, ward dieselbe von außen langsam und unficher geöffnet, ein junges Mädchen schwanke herein und fiel mit dem Hau auf den Boden. „Vater, Vater!“ bestimmungslos zu seinen Füßen nieder.

8. Zwei Stunden nach dem soeben geschilderten Vorgange schritt Doktor Glenzie in seinem Zimmer rastlos auf und

nieder in einem Zustande unbeschreiblicher Qual. In sein gedachtes und glückliches Haus hatte sich die Stände eingeschlichen in ihrer beständlichen Form, und wo bisher der Friede und die Erde gewohnt, herrschten jetzt Verzweiflung und Trostlosigkeit. Die Augen zu Boden gesenkt, ängstlich verneidend, dem Bilde seiner Tochter zu beugen, wanderte er umher. Alle seine gärtlichen Hoffnungen schienen für immer zerstört; die Weiden, welche er während der letzten beiden Stunden erndet hatte, waren bitterer und schärfer als alles, was ihm das Leben bisher Schwerses auferlegt. Sein guter Name, sein Glück waren vernichtet. Scham erfüllte ihn, Schmach ruhte auf dem Haupte seiner Tochter, welche in einer Art Verblüdung in ihrem Zimmer lag. Er sah die Hand und gelangt aus, als sei er plötzlich zehn Jahre älter geworden.

Sollte er nie wieder sein Hany erheben, nie wieder seinen Armenenken sein in das Auge sehen können? Das Gebärde, das er lange Jahre hindurch mit Fleiß so mühsam aufgebaut, es war zertrümmert, zu Staub zerfallen; und die Herrscherin war das Kind, das hochgehalten und abgöttisch geliebt hatte. Darin lag das Gift des Stades. Unglück, Krankheit und Armut hätte er ertragen können; aber diese Schmach! - sie machte ihn unahmlich, erfüllte ihn mit Entsetzen! Es war mehr als Armut, mehr als Sorge - es war etwas Grauenvolles, das ihn zu Boden brücte. Und das alles das Werk von zwei kurzen Stunden!

„Bin ich wach oder träume ich?“ fragte er sich einmal, und er ging in das Nebenzimmer, wo auf dem Bette, das er monatelang benutzte, ein anderes Leben lag, ruhig und friedlich schlafend. Er schänderte und lehrte in sein Studierzimmer zurück, und einem plötzlichen Anstöße folgend, ergriff er das Bild seiner Tochter, um es der Wand zu ziehen, hielt aber auf halbem Wege inne und gab ihm seinen früheren Platz zurück. Nichts das geändert werden, nichts geschehen, das die Aufmerksamkeit an sich ziehen könnte. Alles muß seinen gewöhnlichen Gang gehen. In dem eben neuen wie ständlichen Kenntnissen, etwas vor dem Auge der Menschen verbergen zu müssen, hatte er während der letzten Stunden oft schon Reue empfunden: das Licht im Zimmer verblüdet, die Fenster verhangen, um im nächsten Augenblick alles wieder umgekehrt zu machen, aus Furcht, es möchte gerade herbei-

kommen, was er vermeiden wollte - Aufsehen erregen und den ungewöhnlichen Vorgang in seinem Hause bekannt werden lassen.

Es zeugte von der furchtbaren Aufregung, in welcher er sich befand, daß er nicht wie sonst, wenn sein Gemüth erregt war, in seinem Stuhle saß, sondern unruhiglich das Zimmer durchschritt. Was war zu thun? Was konnte geschehen, nur die Unehre, die über sein Haus gekommen, vor der Welt zu verbergen? Das war der eine klare Gedanke, der ihn beständig gegenwärtig war. Er war dankbar, daß die Diener alle abwesend waren; es ließ ihm wenigstens eine kurze Spanne Zeit, um einen Plan zu erfinden; aber er beschloß seine Augenblicke, die Klingel nicht ertönen, und er hatte auch Vorbehalt die Thür verschlossen und den Schlüssel an sich genommen, jedoch niemand auf andere Weise als durch ihn in das Haus gelangen konnte. Alles war ruhig gewesen bis auf die leisen Schritte der unglücklichen Mutter und den schwachen Schrei des Kindes; diese Töne konnten nicht nach außen gedrungen sein, da das Haus auf beiden Seiten von der Erde getrennt lag. Bis auf diesen Punkt war alles sicher - aber die Schande, die Schande!

Er hatte von seiner Tochter gehört, daß niemand in Prüßel von ihrer Stütze gewußt; sie hatte die Nacht heimlich verlassen. Wenn nur das Ereignis dieser Nacht verborgen blieb! Wie aber ließ sich das bewerkstelligen? Er hatte auch den Namen des Verkäufers in Erfahrung gebracht. Welche dem Scherke, wenn er jetzt im Besitze des beleidigten Vaters gewesen wäre! Tod, ein gerechter und verdienter Tod würde ihn noch heute ereilt haben!

Während er noch ungewiß nach einem möglichen Auswege suchte, hatte er schon den ersten müthigen, wenn auch gramvollen Schritt gethan. Als seine Tochter nach ihrem Kinde gefragt, hatte er freudig gesagt:

„Dante Gott, daß dein Kind todt geboren ist!“ Die Worte fielen darauf still nach der Wand gedrückt; schwere Thüren waren über ihr Gesicht gestossen, aber sie hatte nicht laut gemurmelt. Ihre Augen schienen ganz geblendet.

Nach dieser Vorbereitung hatte er sich mit seiner Schwester aus dem Zimmer entfernt und war einige Minuten abgesehen. Nach dieser Vorbereitung hatte er sich mit seiner Schwester aus dem Zimmer entfernt und war einige Minuten abgesehen. Nach dieser Vorbereitung hatte er sich mit seiner Schwester aus dem Zimmer entfernt und war einige Minuten abgesehen. (Fortf. folgt.)



